

# ARBEIT BEWEGUNG GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2016/III  
FÜNFZEHNTER JAHRGANG    SEPTEMBER 2016

Bis Dezember 2015: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung

*Stefan Schütte:*

Kastenorganisation und die Politik von Kaste. Selbstbestimmung unberührbarer  
Arbeit am Beispiel der Wäscher von Banaras (Indien)

*Wiktoria Marzec:*

Die Revolution 1905 bis 1907 im Königreich Polen –  
von der Arbeiterrevolte zur nationalen Reaktion

*Gisela Losseff-Tillmanns:*

Ida Altmann-Bronn (1862–1935): Sozialdemokratin – Freidenkerin – Gewerkschafterin

## Impressum

ISSN: 2366-2387 • ISBN: 978-3-86331-308-1

### Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur  
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.  
Weydingerstr. 14–16 • D–10178 Berlin

### Verlag:

Metropol Verlag  
Ansbacher Str. 70 • D–10777 Berlin  
www.metropol-verlag.de  
veitl@metropol-verlag.de

**Redaktion:** David Bebnowski, Fabian  
Bennowitz, Dr. Ralf Hoffrogge, Dr. Christa  
Hübner (V. i. S. d. P.), Bärbel Kontny,  
Dietmar Lange, Dr. Monika Rank,  
Dr. Elke Scherstjanoi, Dr. Axel Weipert  
Weydingerstraße 14-16, D-10178 Berlin  
[www.arbeiterbewegung-jahrbuch.de](http://www.arbeiterbewegung-jahrbuch.de)  
[redaktion@arbeiterbewegung-jahrbuch.de](mailto:redaktion@arbeiterbewegung-jahrbuch.de)  
Für **Buchbesprechungen:**  
[rez-kon@arbeiterbewegung-jahrbuch.de](mailto:rez-kon@arbeiterbewegung-jahrbuch.de)

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“  
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,  
September) im Metropol Verlag Berlin  
im Gesamtumfang von ca. 660 Seiten.  
Jahresabonnement 35,- € (Inland)  
bzw. 45,- € (Ausland), einschl. Porto;  
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.  
Das Abonnement verlängert sich zu den  
jeweils geltenden Bedingungen um ein  
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor  
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

### Bestellungen, Vertrieb und

**Anzeigenannahme:** Metropol Verlag.

Die in „Arbeit – Bewegung –  
Geschichte“ veröffentlichten Texte sind  
urheberrechtlich geschützt. Es erscheinen  
nur Beiträge, die nicht anderweitig zur  
Veröffentlichung angeboten wurden  
oder bereits publiziert sind (Druck und  
Internet). Wird ein Manuskript für  
die Publikation angenommen, gehen  
die Veröffentlichungsrechte an den  
Herausgeber, auch für eine mögliche  
Online-Publikation auf der Website  
der Zeitschrift. Manuskripte (nur letzte  
 Fassungen) können per Email oder auf  
CD bzw. USB-Stick, vorzugsweise als  
word-Datei, bei der Redaktion eingesandt  
werden. Beiträge sollten 40 000, Berichte  
10 000 und Buchbesprechungen 8000  
Zeichen nicht überschreiten. Die  
Redaktionsrichtlinien sind abrufbar bzw.  
werden auf Anfrage zugeschickt. Die  
namentlich gezeichneten Beiträge geben  
ausschließlich die Autorenmeinung und  
nicht die der Redaktion wieder. Beiträge  
für die Zeitschrift werden nicht honoriert.  
Hefte bis einschl. Jahrgang 2015  
können – soweit noch vorhanden – über  
die Redaktion bestellt werden.

**Satz:** Metropol Verlag

**Druck:** buchdruckerei.de, Berlin

Die Redaktion bedankt sich bei Hildegard  
Fuhrmann für die Unterstützung beim  
Korrekturlesen.

**Redaktionsschluss:** 1. 8. 2016

# Inhalt

- 7 *Stefan Schütte*: Kastenorganisation und die Politik von Kaste. Selbstbestimmung unberührbarer Arbeit am Beispiel der Wäscher von Banaras (Indien)
- 27 *Wiktoria Marzec*: Die Revolution 1905 bis 1907 im Königreich Polen – von der Arbeiterrevolte zur nationalen Reaktion
- 47 *Gregor Kritidis*: Wolfgang Abendroth und seine Auseinandersetzung mit dem NS-Regime
- 65 *Eric Allina*: „Neue Menschen“ für Mosambik. Erwartungen an und Realität von Vertragsarbeit in der DDR der 1980er-Jahre
- 85 *Gunter Lange*: 15 Jahre ver.di: die Multibranchengewerkschaft 2001 bis 2016

## Biografisches

- 106 *Gerhard Engel*: Der Arbeiterdichter Werner Möller (1888–1919)
- 126 *Gisela Losseff-Tillmanns*: Ida Altmann-Bronn (1862–1935): Sozialdemokratin – Freidenkerin – Gewerkschafterin

## Berichte

- 146 *Holger Czitrich-Stahl*: Wahl- und Stimmrechtskonflikte in Europa im 19. und 20. Jahrhundert. Tagung der Hugo-Preuß-Stiftung in Berlin
- 150 *Rainer Holze*: Der Überfall des faschistischen Deutschlands auf die Sowjetunion vor 75 Jahren. Kolloquium in Berlin

## Buchbesprechungen

- 154 Martin Aust/Julia Obertreis (Hrsg.): Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte (*Christoph Meißner*)
- 155 Ingrid Artus u. a.: Marx für SozialwissenschaftlerInnen. Eine Einführung; Johannes Schillo (Hrsg.): Zurück zum Original. Zur Aktualität der Marxschen Theorie (*Michael Buckmiller*)

- 158 Michael Bakunin: Die Politik der Internationale, hrsg., eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Philippe Kellermann (*Jochen Weichhold*)
- 160 Beate Schreiber u. a.: Vom Vorleser zum Mindestlohn. Die Geschichte der NGG 1865–2015 (*Reinhard Wenzel*)
- 162 Jürgen Schmidt: Arbeiter in der Moderne. Arbeitsbedingungen, Lebenswelten, Organisationen (*Axel Weipert*)
- 164 Knud Andresen u. a.: Der Betrieb als sozialer und politischer Ort. Studien zu Praktiken und Diskursen in den Arbeitswelten des 20. Jahrhunderts (*Dietmar Lange*)
- 167 Orlando Figes: Hundert Jahre Revolution. Russland und das 20. Jahrhundert (*Wladislaw Hedeler*)
- 169 Ulrich Weitz: Der Mann im Schatten: Eduard Fuchs – Sitten-Fuchs, Sozialist, Konspirateur, Sammler, Mäzen (*Ronald Friedmann*)
- 171 Rudolf Breitscheid: Vornehmste Aufgabe der Linken ist die Kritik. Publizistik 1908–1912, hrsg. von Sven Crefeld (*Ludwig Elm*)
- 173 Ludwig Brake/Eckhard Ehlers/Utz Thimm: Gefangen im Krieg. Gießen 1914–1919 (*Herbert Bauch*)
- 176 Klaus Weinbauer/Anthony McElligott/Kirsten Heinsohn (Hrsg.): Germany 1916–23. A Revolution in Context (*Axel Weipert*)
- 179 Barbara Dröscher: Wer sagt, dass Zwiespalt Schwäche sei? Das Leben des jungen Wilhelm Dröscher 1920–1948 (*Michael Kitzing*)
- 182 Andreas Marquet: Friedrich Wilhelm Wagner 1894–1971. Eine politische Biografie (*Horst Klein*)
- 184 Christopher Vials: Haunted by Hitler. Liberals, the Left, and the Fight Against Fascism in the United States (*Ronald Friedmann*)
- 185 Wolfgang Uellenberg-van Dawen: Gegen Faschismus und Krieg. Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus (*Robert von Olberg*)
- 188 Mareen Heying: Klara Schabrod. Alltagskonstruktionen einer Kommunistin in Briefen zur Zeit des deutschen Faschismus (*Henning Fischer*)
- 190 Traudl Kupfer: Leben in Trümmern. Alltag in Berlin 1945; Kriegsende in Deutschland. Mit einer Einleitung von Arno Surminski (*Evemarie Badstübner*)

- 193 Günter Benser: Ulbricht vs. Adenauer. Zwei Staatsmänner im Vergleich (*Jörg Roesler*)
- 195 Christoph Jünke: Leo Koflers Philosophie der Praxis. Eine Einführung (*Alexander Amberger*)
- 198 Matthias Dohmen: Geraubte Träume, verlorene Illusionen. Westliche und östliche Historiker im deutschen Geschichtskrieg (*Rolf Badstübner*)
- 201 Christa Wolf: Moskauer Tagebücher. Wer wir sind und wer wir waren. Reisetagebücher, Texte, Briefe, Dokumente 1957–1989, hrsg. von Gerhard Wolf unter Mitarbeit von Tanja Walenski (*Elke Scherstjanoi*)
- 204 Wolfgang Kohlhaase: Um die Ecke in die Welt. Über Filme und Freunde. Mit einer Laudatio von Andreas Dresen, ausgewählt und hrsg. von Günter Agde (*Günter Jordan*)
- 207 Sarah Bormann u. a. (Hrsg.): Last Call for Solidarity. Perspektiven grenzüberschreitenden Handelns von Gewerkschaften (*Detlev Brunner*)
- 210 Peter Nowak (Hrsg.): Ein Streik steht, wenn mensch ihn selber macht. Arbeitskämpfe nach dem Ende der großen Fabriken (*Torsten Bewernitz*)
- 212 Guy Standing: Prekariat. Die neue explosive Klasse (*Peter Fischer*)
- 
- 214 Autorenverzeichnis
- 215 Jahresinhaltsverzeichnis 2016

## Korrektur

Im Heft 2016/II sind durch Verschulden der Redaktion zwei bedauerliche Fehler enthalten. Im Beitrag „Frauenproteste in den slowenischsprachigen Regionen Österreich-Ungarns vor dem und im Ersten Weltkrieg“ von Irena Selišnik, Ana Cergol Paradiž und Žiga Koncilija muss es auf S. 45 statt „besonders in Ljubljana als Provinzhauptstadt und zugleich größtem Hafen des k.u.k.-Reichs“ heißen: „besonders in Ljubljana als Provinzhauptstadt und Triest als größtem Hafen des k.u.k.-Reichs“. In der Buchbesprechung von Evemarie Badstübner zu Melvin J. Lasky „Und alles war still. Deutsches Tagebuch 1945“ muss es auf S. 204/linke Spalte statt „Schuller zeigt ihn nämlich als äußerst aktiven kalten Krieger“ heißen: „Stonor zeigt ihn nämlich als äußerst aktiven kalten Krieger“.

Wir bitten um Entschuldigung.

*Die Redaktion*

# **Die Revolution 1905 bis 1907 im Königreich Polen – von der Arbeiterrevolte zur nationalen Reaktion**

**Wiktor Marzec**

Dieser Aufsatz will die enormen Wandlungen der politischen Kultur in der Revolution von 1905 bis 1907 im Königreich Polen (Kongresspolen), das damals zum russischen Zarenreich gehörte, erklären. Gemeint sind die politische Transformation ebenso wie die veränderten politischen Identitäten der in der Revolution zahlreich mobilisierten Arbeiter. Erläutert wird, wie die von den Massen getragene, anfänglich amorphe Revolte zur mächtigen sozialistischen Mobilisierung anwuchs – die jedoch mit wachsender Unterstützung für ein nationales Projekt in eine Niederlage der Revolution mündete.

Die nationalistische Position, die starke antisemitische Züge aufwies, setzte sich im Abschwing der Revolution von 1905 durch. Nationalismus erklärt jedoch nicht nur Ursache und Niederlage der Revolution, sondern veränderte nachhaltig und dauerhaft die Struktur der politischen Öffentlichkeit in Polen. Diese Öffentlichkeit hatte sich im revolutionären Prozess unter starker Beteiligung der Arbeiterschaft erstmals herausgebildet. Jede weitere Massenmobilisierung baute auf den als Folge der Revolution gesetzten Rahmen und Strukturen auf und musste sich demgemäß in einer sich verfestigenden Hegemonie des Nationalen positionieren. Um diesen Prozess sichtbar zu machen, werden die politischen Diskurse und Mobilisierungsformen der Nationalisten und der in sich gespaltenen sozialistischen Bewegung Polens rekonstruiert.

## **Das Königreich Polen – ein Konglomerat gesellschaftlicher Konflikte**

An der Schwelle zum 20. Jahrhundert war die gesellschaftspolitische Situation im Königreich Polen durch besondere Merkmale geprägt. Die Moderne, die die soziale Realität stürmisch veränderte, war – anders als in Westeuropa – hier von peripherer Bedeutung. Erklären lässt sich dies mit der besonderen Entwicklung rückständiger Länder wie auch mit einem anderen Verhältnis zwischen den sozioökonomischen Veränderungen und der politischen Macht – der

Kapitalismus wurde stärker auf Initiative des Staates eingeführt, und zwar in Form kapitalistischer „Inseln“. Vor allem jedoch gestaltete sich das Verhältnis zwischen politischer Gewalt und Arbeiterwiderstand, Macht und Emanzipationskampf völlig anders als in Westeuropa. Das Fehlen eines Nationalstaates und die zaristische Unterdrückung hatten eine eigene Topografie der gesellschaftlichen Konflikte entstehen lassen. Kapital und Arbeit stießen nicht einfach als zwei monolithische Blöcke zusammen, und zudem war es nicht möglich, dem Klassenkonflikt mit demokratischen Mechanismen des Konfliktmanagements zu begegnen. Die politischen Kräfte und die Parteien mussten dieser komplexen Situation die Stirn bieten und ideologische und philosophische Antworten finden. Die ökonomischen Positionen oder Gruppeninteressen waren nicht einfach eins zu eins in politische Programme umsetzbar. Anders als in Deutschland oder Frankreich verliefen die gesellschaftlichen Antagonismen nicht entlang eines einheitlichen ökonomischen oder Klassenkriteriums. Die fehlende Staatlichkeit und die Zugehörigkeit zu einem fremden Wirtschaftsorganismus wie auch die unerfüllten Forderungen nach Entwicklung der polnischen Nationalkultur hatten zur Folge, dass – außer der Befreiung der Klasse – ein von den Akteuren jeweils unterschiedlich bewerteter Kampf um den Nationalstaat zum gesellschaftlichen Problem wurde. Der politische Mobilisierungsprozess und der wachsende Massenwiderstand gegen den Zarismus, der 1905 im Ausbruch der Revolution kulminierte, gewannen ihre Dynamik aus dem gefährlichen Mangel „automatisch“ empfundener politischer Zugehörigkeit und daraus folgend brüchigen Identifikationen – durchaus ähnlich zum heutigen Polen. An der Revolution von 1905 wird sichtbar, welche Rolle die verschiedenen Faktoren bei der Gestaltung der politischen Identitäten im Königreich Polen spielten.

Das politische Panorama dieser Zeit offenbarte die unablässige Spannung zwischen politischer Zugehörigkeit und Identifikation, das fortwährende Schwanken zwischen den Gruppierungen.<sup>1</sup> Mit Ausnahme der loyalistisch-realistischen Kreise der konservativen Elite, die nach und nach die Partei für Realpolitik (*Stronnictwo Polityki Realnej*) schufen, und der zahlenmäßig kleinen liberaldemokratischen bürgerlichen Intelligenz, die sich in der Fortschrittlichen Demokratie (*Postępową Demokracją*) versammelte, wollten alle übrigen

1 Siehe Stanisław Kalabiński/Feliks Tych: *Czwarte powstanie czy pierwsza rewolucja. Lata 1905–1907 na ziemiach polskich*, Warszawa 1976, S. 34, 202. Die beste Gesamtdarstellung zur Revolution im Königreich Polen ist Robert Blobaum: *Rewolucja: Russian Poland, 1904–1907*, Ithaca 1995.

politisch ambitionierten Kreise die Massen mobilisieren und sowohl die Bauern als auch das städtische Proletariat erreichen. Ihr Einfluss war beträchtlich, denn die Identifikation der Menschen mit den Programmen der einzelnen Parteien wurde mit der Zeit immer stärker (was am Beispiel von Łódź illustriert wird). Im Grunde ist kein einfacher Mechanismus erkennbar, nach dem die ökonomischen Verhältnisse auf politischer Ebene repräsentiert wurden. Die ideologischen Vorschläge der Parteien waren diametral verschieden, auch wenn sie sich oft auf dieselben Komponenten beriefen, auf dieselben brennenden Fragen antworteten, dieselben Forderungen enthielten und diese neu zusammenfügten.

Die Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauens (Socjaldemokracja Królestwa Polskiego i Litwy, SDKPiL) stützte Programm und Strategie ihres Handelns auf die Klasse – namentlich die der Arbeiter – als grundlegende Kategorie der Zugehörigkeit, die selbst über der nationalen Identität stand und diese sogar aufhob.<sup>2</sup> Der gemeinsame Kampf mit dem russischen Proletariat für die Klasseninteressen und den internationalen Sozialismus, der den auf Ausbeutung gegründeten Nationalstaat abschaffen wollte, sollte von den Arbeitern als erfolgversprechende Strategie erkannt werden. Die Polnische Sozialistische Partei (Polska Partia Socjalistyczna, PPS) strebte die Verbindung von Klassenkampf und nationaler Befreiung an. Sie betrachtete die Schaffung eines unabhängigen polnischen Staates als Weg zum Sozialismus und den Arbeiterkampf als einen Faktor zur Erlangung der staatlichen Autonomie. Die Zerrissenheit zwischen beidem und die andere Gewichtung von Klassenkampf und nationalen Zielen wurden einer der Gründe für die Spaltung der PPS im Jahre 1906.<sup>3</sup>

2 Der Rahmen dieses Textes erlaubt es nicht, die Programme der politischen Parteien sowie die besonders interessante Polemik zwischen ihnen und innerhalb derselben erschöpfend darzustellen. Es bleibt also, den Leser auf die weitere Literatur zu verweisen. Zur SDKPiL siehe Robert Blobaum: Feliks Dzierżyński and the SDKPiL: A Study of the Origins of Polish Communism, New York 1984; Georg W. Strobel: Die Partei Rosa Luxemburgs, Lenin und die SPD: der polnische „europäische“ Internationalismus in der russischen Sozialdemokratie, Wiesbaden 1974; Bronisław Radlak: Socjaldemokracja Królestwa Polskiego i Litwy w latach 1893–1904, Warszawa 1979.

3 Zur PPS siehe Jan Tomicki: Polska Partia Socjalistyczna 1892–1948, Warszawa 1983. Ein sozialistisches, klassenmäßiges Programm, das an die jüdischen Arbeiter gerichtet war, formulierte zudem der Bund, der gleichfalls von Auseinandersetzungen über das Gewicht dieser Komponenten (sozialistischer Internationalismus versus sozialistischer Zionismus) zerrissen wurde. Nationaler eingestellt war die Partei Poale Syjon. Siehe Henry J. Tobias: The Jewish Bund in Russia: From Its Origins to 1905, Stanford/Calif. 1972; Joshua Zim-

Die mit der Nationaldemokratie und deren proletarischem Ableger – dem im Juni 1905 entstandenen Nationalen Arbeiterbund (Narodowy Związek Robotniczy, NZR) – verbundenen Milieus wiederum sahen in der Nation die grundlegende Form der Zugehörigkeit. Sie konzentrierten sich auf das Streben nach politischer und kultureller Autonomie und auf das Recht, die polnische Sprache in den verschiedenen Lebensbereichen zu verwenden. Mit der Prioritätensetzung auf die nationale Einheit ging das Desinteresse an ökonomischen, aus der Klassenzugehörigkeit abgeleiteten Forderungen einher, könnten diese doch der „polnischen“ Industrie schaden. Dementsprechend ordnete man sich den Fabrikanten sowie Boden- und Kapitaleigentümern unter.<sup>4</sup>

Wie diese Kämpfe verliefen, wie die Parteien miteinander rivalisierten und ihre Standpunkte im Milieu des großstädtischen Proletariats zusammenstießen, welchen Einfluss dies auf die politischen Identitäten der Arbeiter hatte, soll am Beispiel von Łódź gezeigt werden. Das Zentrum der Textilindustrie im Königreich Polen erscheint dafür besonders geeignet.

## Revolte und einige Opposition

Vor 1905 beschränkten sich die Unzufriedenheit der Lohnarbeiter und ihre Rebellion gegen die bestehende Situation überwiegend auf eine Kritik an offensichtlichen Zwängen und Missbräuchen innerhalb der existierenden Ordnung. Diese Ordnung selbst jedoch negierten sie nicht. So gab es beispielsweise an die zaristischen Machtorgane gerichtete Klagen und Beschwerden von Arbeitern, über die die SDKPiL-Zeitschrift „Czerwony Sztandar“ (Rote Fahne), die man schwerlich der Unterstützung des Status quo verdächtigen kann, informierte. Sie betrafen hauptsächlich gesetzwidrige Handlungen wie die sexuelle Belästi-

merman: Poles, Jews, and the Politics of Nationality: the Bund and the Polish Socialist Party in Late Tsarist Russia, 1892–1914, Madison 2004.

4 Zur Nationaldemokratie und zum NZR siehe Roman Wapiński: *Narodowa Demokracja 1893–1939. Ze studiów nad dziejami myśli nacjonalistycznej*, Wrocław u. a. 1980; Teresa Monasterska: *Narodowy Związek Robotniczy 1905–1920*, Warszawa 1973; Laura Crago: *The „Polishness“ of Production: Factory Politics and the Reinvention of Working-Class National and Political Identities in Russian Poland’s Textile Industry, 1880–1910*, in: *Slavic Review*, 59, 2000, Nr. 1, S. 16–41.

gung von Arbeiterinnen,<sup>5</sup> erzwungene Geldsammlungen für den russisch-japanischen Krieg oder auch die schlechte Qualität des Arbeitsmaterials, was die Akkordlöhne verringerte.<sup>6</sup> Kaum eine Stimme stellte die bestehende Ordnung infrage, und es wurden auch keine präzisen Forderungen erhoben oder gar allgemeine Verbesserungen der materiellen Situation oder der ökonomischen Lage verlangt. Soziologische Analysen revolutionärer Prozesse zeigen, dass es im Allgemeinen nicht das permanente, „normale“ Elend ist, das eine Revolte entzündet, sondern dessen weitere Verschlechterung. Und so war es auch in diesem Fall – zum entscheidenden Faktor wurde der mit der Kriegskrise verbundene wirtschaftliche Kollaps.<sup>7</sup> Die inhaltliche Ausrichtung der Arbeiterrevolte begann sich langsam herauszukristallisieren. Die Unterdrückung durch das System, das man anfänglich im zaristischen Regime verkörpert sah, wurde verallgemeinert und richtete sich bald gegen die gesamte Obrigkeit. „Unser größter Feind und Beschützer aller unserer Feinde ist die zaristische Regierung. Gegen sie richten wir den Kampf!“ – erklärte ein Aufruf der SDKPiL.<sup>8</sup>

Den unmittelbaren Impuls gaben die Ereignisse des sogenannten Blutsonntags in St. Petersburg, bei dem das russische Militär das Feuer auf eine friedliche Demonstration streikender Arbeiter eröffnete. Manifestation des dadurch angestoßenen Widerstandes war unter anderem der Generalstreik, der am 26. Januar 1905 in Łódź begann und schnell weitere Teile des Königreiches Polen erfasste. Die Revolte brandete mit gewaltiger Kraft auf. Sie war zugleich Streik der Arbeiterklasse und nationales Erwachen. Sie stellte sich der zunehmenden

5 Zum Beispiel brach zur Verteidigung einer vom Direktor belästigten Kollegin eine Revolte von Arbeiterinnen aus: Im Kampf um ihre Würde demonstrierten die Frauen mit Unterstützung anderer Arbeiter des Betriebes. Siehe Ireneusz Ihnatowicz/Paweł Korzec (Hrsg.): *Źródła do dziejów rewolucji 1905–1907 w okręgu łódzkim*, Bd. 1, Teil 1, Redaktion Natalia Gašiorowska, Warszawa 1957, S. 256. Diese Quellenedition ist der erste Teil einer dreibändigen Reihe zur Revolution im Bezirk Łódź.

6 Ein Beispiel ist vielleicht der Streik wegen eines schlechten Kettfadens in der Fabrik von Prussak. Die Arbeiter wurden schnell zur Rückkehr an die Arbeit bewegt, denn der Fabrikeigentümer erhöhte den Lohn derjenigen, die schlechtes Material hatten, was den Konflikt, der insgesamt zwanzig Minuten dauerte, abwendete. Siehe ebenda, S. 274.

7 Es dominierten unkoordinierte ökonomische Streiks – nach Lohnsenkungen war die Unzufriedenheit gewachsen. Die Streiks wurden durch geringfügige Lohnerhöhungen (nicht einmal auf den vorherigen Stand) oder durch Polizeirepressalien (die Streikenden wurden zum Wohnort gebracht, denn die Mehrzahl der Arbeiter stammte nicht aus Łódź) niedergeschlagen. Im Allgemeinen kehrten die Arbeiter nach einigen Tagen an ihren Arbeitsplatz zurück.

8 Ihnatowicz/Korzec (Hrsg.): *Źródła*, Bd. 1, Teil 1, S. 104.

Krise entgegen<sup>9</sup> und bedeutete die allgemeine Ablehnung eines Regimes, dessen Unterdrückung in allen Lebensbereichen spürbar war. Es war auch und vielleicht vor allem ein Schrei nach Achtung der grundlegenden menschlichen Würde, aber auch für das Recht der Arbeiter, die Stimme für ihre Interessen zu erheben.<sup>10</sup> In diesem Ereignis, mit dem sie sich den vielfachen Bedrückungen widersetzen, bündelten sich wie in einer Linse viele gesellschaftliche Forderungen. Es war ein überdeterminierter Widerstandsakt, der viel mehr zum Ausdruck brachte, als irgendeine kohärente Erzählung wiedergeben könnte. Er wurde gewissermaßen zur Basis auch aller folgenden Kämpfe, denn es war der Moment, in dem die moderne politische Subjektivität der Arbeiter geboren wurde.

Nach dem ersten, im Januar 1905 ausgebrochenen Generalstreik gab der Warschauer Generalgouverneur zu, dass anfänglich „die Arbeiter, die die Arbeit unterbrachen, keinerlei Forderungen stellten“.<sup>11</sup> Die Form des Widerstandes veränderte jedoch schrittweise ihren Charakter. Eine bestimmte Organisationsstruktur der Revolte begann sich herauszukristallisieren, immer wieder wurden andere Bündel von Forderungen aufgestellt und symbolische Punkte benannt, an denen sich die Organisation des Kampfes ausrichtete. Das Ausmaß des Phänomens überraschte alle politischen Parteien. Stanisław Pestkowski, ein Organisator der SDKPiL in Łódź, schrieb in seinen Erinnerungen: „In welchem Maße leitete unsere Partei diesen Streik in Łódź? In sehr geringem. [...] Der Streik begann ohne jegliche Aufrufe [...], er war spontan, und die Organisationen wurden völlig unvermutet von diesem gewaltigen revolutionären Ausbruch überrascht.“<sup>12</sup>

Anfänglich interpretierten sowohl die Sozialisten als auch die Industriebourgeoisie den Streik als politischen Ausdruck des Widerspruchs gegen den Zarismus.<sup>13</sup> Und tatsächlich war die negative Bezugnahme auf die Unterdrückung

9 Die Arbeiter formulierten spontan bestimmte ökonomische Forderungen, zum Beispiel den Achtstundenarbeitstag, aber es scheint, dass für sie wichtiger war, eine Ablehnung der allgemeinen Situation des Proletariats zu bekunden. „Sie bestimmten das Sofortziel des Kampfes, doch sie gaben nicht die psychologischen Stimmungen der Massen wieder.“ Władysław Lech Karwacki: *Łódź w latach rewolucji 1905–1907*, Łódź 1975, S. 40.

10 Diese Aufladung, Überdeterminierung und gegenseitige Verstärkung der Streikaspekte bewirkte, dass der Streik eine in anderen Städten des russischen Zarenreiches selten vorkommende Länge annahm. Siehe Kalabiński/Tych, *Czwarte powstanie*, S. 395.

11 Zit. nach: ebenda, S. 116.

12 Stanisław Pestkowski: *Wspomnienia rewolucjonisty*, bearb. von Paweł Korzec, Łódź 1961, S. 32 f.

13 Sozialistische Flugblätter, die die Einheit des Kampfes gegen den Zarismus schildern, sind z. B.: *Towarzysze i Towarzyszki! Strejk powszechny, w którym wyraziła się świadoma*

durch das System ein Bindemittel für die Identität der Protestierenden. Die teilweise Unterstützung der Bestrebungen der Arbeiter durch andere Milieus, die ebenfalls der russischen Verwaltung feindlich gegenüberstanden oder einfach eine gewisse Liberalisierung des Regimes erwarteten, verwundert also nicht. Aufmerksamkeit verdient eine Beschreibung der Streikdynamik durch Maurycy Poznański, einen der größten Industriellen von Łódź. Er formulierte sie beinahe zwei Jahre später, in einer Zeit, als eine große Aussperrung der Arbeiter stattfand: „Im Jahre 1905 nahm die politische Bewegung den vordersten Platz ein. [...] [E]inige Fabrikanten zeigten eine revolutionäre Stimmung, die 1905 auch die Bourgeoisie erfasste. Indem sie den Arbeitern Zugeständnisse machten, glaubten sie die Befreiungsbewegung zu unterstützen, die eine verlockende Zukunft für alle, also auch für die Fabrikanten, erhoffen ließ.“<sup>14</sup>

Nach dem ersten politischen Erfolg, wie ihn allein schon die Artikulation des Widerspruchs und seine teilweise Anerkennung als rechtmäßig darstellten, begannen ökonomische Forderungen an Bedeutung zu gewinnen. Sie zielten darauf ab, dass sich ihr Vorgehen für die Masse konkret auszahlte, und hatten teilweise Erfolg. Damit aber änderte sich das Antlitz der nachfolgenden Streikwellen. Die Unterstützung oder wenigstens Akzeptanz durch nicht-proletarische Schichten wurde schwächer oder verschwand, die negative Einheit gegenüber der russischen Teilungsmacht machte der ökonomischen Spaltung Platz.<sup>15</sup> Die Bourgeoisie befand sich nun in einem Block gegen die Arbeiter; die politischen Felder wurden jetzt gemäß der Trennung zwischen Volk und Regime (Zarismus und Kapitalismus) und nicht zwischen Volk und Teilungsmacht aufgebaut. Mit der Zeit begann die Bourgeoisie den Arbeitern das Recht abzusprechen, ihren

wola ..., CKR PPS, luty 1905 [Genossen und Genossinnen! Ein Generalstreik, in dem sich der bewusste Wille ausdrückt ..., CKR (Centralny Komitet Robotniczy; Zentrales Arbeiterkomitee) der PPS, Februar 1905], Biblioteka Narodowa, Dokumenty Życia Społecznego [Nationalbibliothek, Dokumente des Gesellschaftlichen Lebens; BN DŹS]; Do inteligencji polskiej: Obywatele! Jeszcze jedna rzeź masowa, jeszcze jedna zbrodnia zaznaczyła krwawy szlak... ZG SDKPiL, maj 1905 roku [An die polnische Intelligenz: Bürger! Noch ein Massengemetzel, noch ein Verbrechen bedeutet einen blutigen Weg..., ZG (Zarząd Główny; Hauptvorstand) der SDKPiL, Mai 1905], in: Tadeusz Daniszewski (Red.): SDKPiL w rewolucji 1905 roku: zbiór publikacji, Warszawa 1955, S. 165 f.

14 Wywiad u Maurycego Poznańskiego [Interview bei Maurycy Poznański], in: *Rozwój*, Nr. 6, 8. 1. 1907, S. 1.

15 Teilungsmacht bezieht sich auf die Polnischen Teilungen von 1772, 1793 und 1795, in denen die Adelsrepublik Polen-Litauen zwischen Österreich, Preußen und Russland aufgeteilt wurde – Anm. d. Ü.

Widerspruch auf die bisherige Weise auszudrücken, und fing an, die zaristischen Repressionen zu unterstützen. Die Klassenspaltung der Gesellschaft gewann immer mehr an Bedeutung und löschte den nationalen Antagonismus zwischen Polen und dem Zarenreich aus.<sup>16</sup>

Auch in Anbetracht dessen begann sich die politische Mobilisierung durch die sozialistischen Parteien immer öfter nicht mehr gegen ein abstraktes Unterdrückungssystem des Zarismus und des Kapitalismus zu richten, sondern gegen die Bourgeoisie als konkrete, für die Ausbeutung verantwortliche soziale Gruppe. Wenn man die verschiedenen Wortwendungen analysiert, die die Opposition in ihren Aufrufen benutzte, zeigt sich diese Veränderung deutlich. Diese geschah sowohl im Falle der SDKPiL (früher und intensiver) als auch der PPS (allmählicher).<sup>17</sup> Mit der Zeit wuchs die Zahl der unmittelbaren Bezüge auf die Bourgeoisie als Feind. Natürlich bewirkte das keine Abschwächung der Kritik am Zarismus. Jetzt aber wurde dieser Zarismus in den Bildern der Aufrufe, zu etwas Konkreterem, zu einer Reihe von Institutionen, die für die Repressionen verantwortlich war und die Bourgeoisie bei der Niederschlagung der revolutionären Bewegung unterstützte. Auch in dieser Hinsicht kam es zu einer deutlichen Neustrukturierung des Arbeiterbewusstseins. Früher traf der politisch unerfahrene Proletarier auf eine sehr konkrete Unterdrückung, auf die Gewalt des Meisters oder des Wachmanns, setzte diese freilich nicht in Beziehung zur Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse, die unter dem Zarismus herrschten. Im Ergebnis der Streikaktionen und der Agitation der Parteien sowie auch dank des zunehmenden Lesens und der Beteiligung an der in Geburt befindli-

16 Siehe Kalabiński/Tych, *Czwarte powstanie*, S. 402.

17 Beispiele für diese Transformation sind im Falle der SDKPiL die Aufrufe: *Burżuazja przeciw rewolucji robotniczej, odezwa Łódzkiego Komitetu SDKPiL*, 1 czerwca 1905 [Bourgeoisie gegen Arbeiterrevolution. Aufruf des Łódzker Komitees der SDKPiL, 1. Juni 1905], in: *Ihnatowicz/Korzec* (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 1, Teil 1, S. 222–224; *Robotnicy! I znowu kapitalizm z rządem, tym mordercą ludu, stanęli razem!*, *Komitet Warszawski SDKPiL*, 4 sierpnia 1905 [Arbeiter! Und wieder steht der Kapitalismus mit der Regierung, diesem Mörder des Volkes, zusammen!, Warschauer Komitee der SDKPiL, 4. August 1905], *BN DŹS*, Sign. IB Cim.; *Robotnicy! Towarzysze! Od końca stycznia cała Warszawa robotnicza rozpoczęła energiczną walkę z despotyzmem carskim i wyzyskiem kapitalistycznym...*, *Komitet Warszawski SDKPiL*, *Wrzesień 1905* [Arbeiter! Genossen! Ende Januar begann das ganze Warschau der Arbeiter einen energischen Kampf gegen den zaristischen Despotismus und die kapitalistische Ausbeutung... Warschauer Komitee der SDKPiL, September 1905], *Archiwum Akt Nowych* [Archiv Neuer Akten, AAN], *SDKPiL*, 9/VII-t.32, Bl. 25 f.

chen öffentlichen Sphäre trat mit der Zeit aber eine Veränderung ein. Der Arbeiter begann, einzelne Situationen mit einer breiteren Konfiguration der Institutionen der Macht zu verbinden.<sup>18</sup> Der Zerfall der ursprünglichen negativen Einheit, der allgemeinen Opposition gegen das repressive System setzte Kämpfe in Gang, die um die Realisierung der verschiedenen Ausformungen des politischen Feldes und der politischen Konzeptionen, also um die Hegemonie, geführt wurden.<sup>19</sup>

## Die Herauskristallisierung der politischen Identitäten

Vor den beinahe keine Meinung besitzenden Arbeitern und Arbeiterinnen wurden 1905 plötzlich verschiedene Visionen des politischen Kampfes und der Lösung ihrer Probleme entfaltet und teils radikal unterschiedliche Programme zur Lösung ein und derselben gesellschaftlichen Frage angeboten. Die Parteien rivalisierten vor allem darin, in den Massen ein bestimmtes Gefühl von Zugehörigkeit zu schaffen, sodass sie an einer bestimmten Liste von Zeichen identifikatorisch haften blieben. Sie investierten in bestimmte Symbole. Der Einsatz bei diesem Wettkampf der Parteien war nichts Geringeres als die politische Identität des Proletariats und jedes Einzelnen, der diesem angehörte.

In der Zwischenzeit kam es im politischen Bereich zu einem weiteren wichtigen Wandel, denn ein neuer Teilnehmer griff in das Spiel ein – die sich immer dreister an die Arbeiter wendende Nationaldemokratie. Um Unterstützung unter den Arbeitern aufzubauen, nutzte das nationale Lager mit seinem immer effektiveren System politischer Institutionen sowohl den Konflikt der sozialistischen Parteien untereinander als auch die langsame Erschöpfung der revolutionären Bewegung aus. Die Pluralisierung des politischen Diskurses, die anfänglich hauptsächlich die sozialistischen Identitäten betroffen hatte, beschleunigte sich jetzt und nahm, als in verstärktem Maße nationale Milieus auftraten, neue Dimensionen an. Das geschah vor allem mithilfe des „Nationalen Arbeiterbundes“ (NZR). Die nationale Identität der Arbeiter wurde indessen nicht aus dem

18 Siehe Karwacki, Łódź, S. 42. Zur Verortung des eigenen Platzes in der Sozialstruktur siehe Fredric Jameson: Cognitive Mapping, in: The Jameson Reader, Oxford 2000, S. 277–287.

19 Eine umfassendere Analyse des beschriebenen Prozesses im Lichte der Hegemonietheorie von Ernesto Laclau siehe Wiktor Marzec: The 1905–1907 Revolution in the Kingdom of Poland – Articulation of Political Subjectivities Among Workers, in: Contention, 1, 2013, Nr. 1, S. 53–72.

Nichts geschaffen. So hatten sich in einigen Städten Arbeiter schon früher unermüdlich an der Bildung nationaldemokratischer Institutionen beteiligt. Zudem war eine spezifische Art von Fabriknationalismus verbreitet, der sich in den Produktionsstrukturen gut eingenistet hatte und mit den Arbeitern verbunden war. Er artikulierte sich in nationaler Terminologie, mit nationalem Ethos und durch nationale Forderungen. So war beispielsweise die nationaldemokratische Nationale Bildungsgesellschaft (Towarzystwo Oświaty Narodowej, TON) vor der Revolution für einige Jahre die zahlenmäßig stärkste Arbeiterorganisation in Łódź und verbreitete mit Erfolg Forderungen nach „dem polnischen Wesen der Arbeit“. Die TON half den Arbeitern, sich zu bilden und beruflich weiterzuentwickeln – in dem Maße, wie es unter den bestehenden Bedingungen möglich war.<sup>20</sup> Die nationalen Ausdrucksmittel waren in gewissem Grade auch eine Antwort auf die Benachteiligungen, die die Arbeiter oft durch deutsch sprechende Meister oder jüdische Fabrikanten erfuhren.

In den Materialien des Nationalen Arbeiterbundes kann man eine Berufung auf handwerkliche Werte und eine Kritik an der mechanisierten Produktion finden, die von den Sozialisten – entgegen den Interessen konkreter Arbeitergruppen – angeblich gefördert wurde. Der Handwerkerationalismus und die Einwände gegen die Massenproduktion bezogen sich auch auf die Kontrolle am Arbeitsplatz und den Verlust von Fähigkeiten, der zusammen mit der Mechanisierung oder Konzentration der Produktion eintreten würde. Denn dann sei „auf Kommando gemäß einem allgemeinen Befehl zu arbeiten, während zu Hause jeder die Arbeit nach Bedarf und entsprechend den Fähigkeiten der einzelnen Beschäftigten einteilen kann“.<sup>21</sup> Den Nationalismus kennzeichnete also auch eine bestimmte Form einer rückschrittlichen Handwerkerutopie, die oft eine Komponente von Arbeiterwiderstand bildete.

„Wir, die wir Arbeiter und Polen sind, meinen“, verkündete ein Aufruf des NZR, „dass es zuvörderst das Band der nationalen Solidarität ist, das uns in einem Kreise vereint, dass es unsere heiligste Pflicht ist, vor allem diese Solidari-

20 Siehe Crago, *The „Polishness“*, S. 35.

21 *Do pracowników zawodu szewckiego: Bracia! Samozwańcza organizacja socjal-demokratyczna wzywa nas, pracowników fachu szewckiego, do strejku...*, odezwa NZR, marzec 1906 [An die Beschäftigten des Schuhmacherberufes: Brüder! Die usurpatorische sozialdemokratische Organisation ruft uns, die Beschäftigten der Schuhmacherbranche, zum Streik... Aufruf des NZR, März 1906], BN DŹS, Sign. IB Cim.

tät anzuerkennen“.<sup>22</sup> Das bedeutete, sich im Namen der nationalen Loyalität von Streikaktionen zurückzuhalten. „Wir rufen Euch, Brüder Arbeiter, also auf, die Arbeit in den Fabriken nicht zu unterbrechen, im Falle des Drucks seitens der Agitatoren entschiedenen Widerstand zu leisten, sich von jeglichen Manifestationen, Demonstrationen und schließlich bewaffneten Aktionen fernzuhalten und zu beachten, zu welchen Niederlagen uns solche Aktionen führen würden.“<sup>23</sup>

Die politische Identität, wie sie der NZR unter den Arbeitern zu verbreiten suchte, war unter dem Gesichtspunkt der Erfahrungen bei der Fabrikarbeit weit entfernt vom Interesse der Arbeiter, was die Sache nicht einfacher machte. Um eine solche, ziemlich problematische Einheit zusammenzufügen, schreckte die Nationaldemokratie nicht davor zurück, Juden von dieser Einheit auszunehmen.<sup>24</sup> Der politische Antisemitismus wurde von den Nationalisten gerade in dieser Zeit als Waffe der Agitation allgemein verwandt, sowohl unter den (nicht-jüdischen) polnischen Arbeitern, die anfänglich gemeinsam mit ihren jüdischen Kollegen auftraten, als auch bei den aufeinanderfolgenden Wahlen zur Duma unter den Wählern anderer gesellschaftlicher Gruppen.<sup>25</sup>

In ihrer Spitzenzeit erreichte die zahlenmäßige Stärke des NZR ungefähr zwei Drittel der Mitgliedschaft der SDKPiL und die Hälfte derjenigen der PPS. Das war also keine geringe Größe, und man kann hier schwerlich von vereinzelt-

22 Paweł Korzec (Hrsg.): *Źródła do dziejów rewolucji 1905–1907 w okręgu łódzkim*, Bd. 2, Redakcja Natalia Gąsiorowska, Warszawa 1964, S. 176.

23 Ebenda, S. 656.

24 Siehe z. B. Wapiński, *Narodowa Demokracja*, S. 101.

25 Zur Entwicklung der nationaldemokratischen Formation in diese Richtung hin siehe z. B. Brian Porter: *When Nationalism Began to Hate: Imagining Modern Politics in Nineteenth Century Poland*, New York 2000. Zur wachsenden Feindschaft gegenüber den Juden im Verlauf des Wahlkampfes siehe Robert Blobaum: *The Politics of Antisemitism in Fin-de-Siècle Warsaw*, in: *The Journal of Modern History*, 73, 2001, Nr. 2, S. 275–306; Scott Ury: *Barricades and Banners: The Revolution of 1905 and the Transformation of Warsaw Jewry*, Stanford/Calif. 2012; Theodore R. Weeks: *Fanning the Flames: Jews in the Warsaw Press, 1905–1912*, in: *East European Jewish Affairs*, 28, 1998, Nr. 2, S. 63–81; Ders.: *From Assimilation to Antisemitism: The „Jewish Question“ in Poland, 1850–1914*, DeKalb/Illinois 2006. Zur Rolle der Revolution und zur spezifischen Dynamik der politischen Sprachen bei der Verbreitung des politischen Antisemitismus siehe Wiktor Marzec: *What Bears Witness of the Failed Revolution? The Rise of Political Antisemitism during the 1905–1907 Revolution in the Kingdom of Poland*, in: *Eastern European Politics and Societies*, 30, 2016, Nr. 1, S. 189–213; Theodore R. Weeks: *1905 as a Watershed in Polish-Jewish Relations*, in: Stefani Hoffman/Ezra Mendelsohn (Hrsg.): *The Revolution of 1905 and Russia's Jews*, Philadelphia 2008, S. 128–141.

ter Unterstützung sprechen. Zu beachten ist jedoch, dass die Sozialisten Arbeiter mobilisierten, die mindestens drei (später vier) große Parteien unterstützten: die PPS, die SDKPiL und den Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund in Russland, dem Königreich Polen und Litauen (Ogólny Żydowski Związek Robotniczy w Rosji, Królestwie Polskim i Litwie, kurz Bund). Insgesamt war die Unterstützung der Arbeiter für die politische Linke also zweifellos umfangreicher, verteilte sich jedoch auf drei und dann vier Gruppen.

In ihren Veröffentlichungen unterstrich die SDKPiL die Einheit der Klasse und stellte sich dem in verschiedener Weise sowohl von den Nationaldemokraten als auch den zaristischen Machtorganen ausgenutzten Antisemitismus offen entgegen. „Wir gehören zu verschiedenen Parteien, aber wir haben einen gemeinsamen Feind und streben nach einem Ziel! Vergessen wir nicht, Genossen, dass wir nur durch die Einheit mit allen, ungeachtet der Unterschiede in der Sprache, der Kleidung und Religion, stark sind, dass man sich dem Augenblick des Sieges einzig und allein durch die Verbundenheit der Arbeiter aller Nationalitäten nähern kann.“<sup>26</sup> Die PPS wiederum vertrat „die Forderung nach dem Wiederaufbau des polnischen Staates, bekannte sich zum Grundsatz des Klassenkampfes, des Kampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie“.<sup>27</sup> In ihren Reihen gab es jedoch keine Übereinstimmung über die Art und Weise, wie die sozialistische Unabhängigkeit zu verwirklichen und wie der Umfang möglicher Bündnisse zwischen den verschiedenen Klassen oder Nationalitäten konkret zu bestimmen sei. Die Parteien hingegen, in denen das jüdische Proletariat zusammengeschlossen war, bemühten sich, in ihrer politischen Utopie einen Platz für ihre eigene religiöse, nationale oder sprachliche Identifikation zu finden.

Die Parteorganisationen blieben im Allgemeinen einen Schritt hinter der Entwicklung der Streikbewegung zurück. Zuerst waren sie von deren Ausbruch überrascht, dann bemühten sie sich in der Regel, obwohl das organisatorische Protestpotenzial lawinenartig wuchs, mit der Dynamik des massenhaften Widerstandes Schritt zu halten und ihm die Richtung zu geben, die sie für die geeignetste hielten. Ein Aspekt der Streikbewegung von unten wiederholte sich jedoch fortwährend: Er war gekennzeichnet von den spontanen Bewegungen des sich Widersetzens, den Momenten der größten Selbstorganisation der Arbeiter

26 Diese Worte stammen aus einem Aufruf der SDKPiL vor der Revolution. Sie geben aber die auf die Einheit der Klasse gerichtete Rhetorik gut wieder. Ihnatowicz/Korzec (Hrsg.): *Źródła*, Bd. 1, Teil 1, S. 239.

27 Tomicki, *Polska Partia Socjalistyczna*, S. 77.

infolge der kurzzeitigen Lockerung der Zügel durch die zaristische Macht und blieb auch lebendig, als die ökonomischen und politischen Forderungen schon von den Parteien gesteuert wurden. Dieses Element könnte man wohl einen symbolischen, aber auch den realsten Kampf um Anerkennung nennen. Dieser Kampf stellte einen weiteren, heterogenen Teil des damaligen politischen Feldes dar. Die gesamte Revolutionszeit hindurch gab es Anzeichen dafür, dass die Anerkennung der Subjektivität der Arbeiter eines ihrer grundlegenden Ziele war. Schon das politische Mittel des Streiks selbst verweist, trotz sehr präziser ökonomischer Forderungen, auf diese grundlegendere Intention. Das Streben nach Anerkennung ihrer Subjektivität brachten die Arbeiter aber auch unmittelbarer zum Ausdruck. Die verhassten Meister als naheliegendste Unterdrückungsinstanz in der Fabrik wurden auf Schubkarren aus den Betrieben herausgeschafft. Ihre Entfernung von der Arbeit erwies sich oft als die bei einem Streik am hartnäckigsten verteidigte Forderung. Auf Demonstrationen wurden nicht selten die Wachleute oder Fabrikverwaltung aufgefordert, den mitgeführten Fahnen Achtung zu erweisen, zum Beispiel durch das Abnehmen der Mütze oder einfach durch das persönliche Tragen des Banners an der Spitze des Zuges.<sup>28</sup> Die zaristischen Gendarmen wurden von den Bürgersteigen hinuntergestoßen, mussten den Gruppen von Arbeitern Platz machen, die Wachleute wurden häufig weggejagt.<sup>29</sup> Die revolutionäre Sturmperiode, die Möglichkeit, den verwünschten Kreislauf von Arbeit und Reproduktion des eigenen Lebens zu unterbrechen, sowie das schemenhafte Gefühl von Handlungsmacht und Subjektivität weckten gewaltigen Enthusiasmus. Einer der Augenzeugen des Barrikadenbaus auf den Straßen von Łódź schilderte das gegenüber einem anderen daran Beteiligten so: „Seine Augen lachen, das Gesicht strahlt, er zieht beinahe ohne Anstrengung einen gewaltigen Balken, wirft ihn quer über die Straße und reckt wie im Triumph seine Gestalt in die Höhe. In diesem Moment ist er wahrhaft schön. Aus seiner ganzen Gestalt bricht Jubel heraus, zu sehen ist, dass er darauf gewartet hat, seit Langem gewartet hat. Er kam auf der Barrikade ums Leben, und er starb mit Freude.“<sup>30</sup>

28 Siehe Karwacki, Łódź, S. 112. Beschreibungen solcher Situationen wiederholen sich in vielen Berichten der zaristischen Administration. Siehe z. B. Paweł Korzec (Hrsg.): *Źródła do dziejów rewolucji 1905–1907 w okręgu łódzkim*, Bd. 1, Teil 2, Redaktion Natalia Gąsiorowska, Warszawa 1958, S. 121.

29 Siehe Karwacki, Łódź, S. 130; Korzec (Hrsg.): *Źródła*, Bd. 1, Teil 2, S. 123.

30 Zit. nach: Karwacki, Łódź, S. 64.

## Der Antagonismus innerhalb der Klasse und die nationale Wende

Der starke ursprüngliche Enthusiasmus und die große Solidarität mussten sich mit der Zeit erschöpfen und anderen Formen Platz machen, in denen politische Forderungen artikuliert wurden. Diese Forderungen waren, obwohl unter identischen sozioökonomischen Verhältnissen formuliert, sehr unterschiedlich. Ähnlich musste durch die Stabilisierung der Klassenidentitäten und die Ökonomisierung des Protestes die negative, gegen den Zaren gerichtete Einheit zerbrechen. Die nicht-proletarischen Gesellschaftsschichten zogen sich in der Mehrheit von der Unterstützung der Streiks zurück, und die politischen Haltungen der Arbeiter begannen, auseinanderzudriften.

Die sozialistischen Parteien (SDKPiL, PPS, aber auch der Bund) bemühten sich, sich an die neue Situation anzupassen. Auf den Meetings in den Fabriken konkurrierten die Redner der Parteien miteinander – zum Teil widerlegten sie die Argumente der anderen, zum Teil erregten sie die Emotionen der Menge. Im Allgemeinen konzentrierten sie sich auf die grundlegenden programmatischen Unterschiede oder beriefen sich auf bestimmte Zugehörigkeitstypen, auf die werten Arbeiter und Arbeiterinnen. Ein charakteristisches Beispiel ist vielleicht das zufällige Zusammentreffen zweier Maiausflüge<sup>31</sup> von Arbeitern im Łagiewnicki-Wald. Dort entspann sich eine Polemik zwischen den Parteiagitatoren, die versuchten, die Hörer auf ihre Seite zu ziehen. In einem Bericht eines SDKPiL-Anhänger heißt es: „Einer unserer Arbeiter hielt eine Rede, in der er die Ursachen für das Elend der Arbeiterklasse unter der Herrschaft des despotischen Zaren erklärte. Weiterhin zeigte er auf, dass der russische Arbeiter nicht weniger als der polnische geknechtet und unterdrückt ist, und rief zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind der Arbeiterklasse auf. [...] Danach trat ein Redner der PPS auf. [...] Er bemühte sich zu beweisen, dass wir Polen uns nicht mit den Russen zusammenschließen können [...], dass wir nach der Erringung der Verfassung weiterhin geknechtet sind, [...] dass [...] wir für die Verteidigung unserer Religion, Nationalität und Muttersprache kämpfen müssen, und er warf uns vor, dass die Sozialdemokratie die Nationalität nicht anerkennt“<sup>32</sup>.

31 Dies waren durch Parteikreise am Sonntag organisierte Treffen außerhalb der Stadt, die Vergnügen, Agitation und Integration der Arbeiter miteinander verbanden.

32 Czerwony Sztandar, Nr. 27, Juni 1905, in: Tadeusz Daniszewski (Red.): SDKPiL w rewolucji 1905 roku. Zbiór publikacji, Warszawa 1955, S. 180.

Manchmal kam es vor, dass nacheinander Streiks ausgerufen wurden, nicht zur konsequenten Umsetzung der programmatischen Vorhaben, sondern um sich von der konkurrierenden sozialistischen Partei zu unterscheiden. Natürlich führte das zu Verwirrung und Konfusion und schwächte die Einflussnahme auf die Arbeiter, aber auch die Klarheit des politischen Kampfes.<sup>33</sup> Die Spannungen wuchsen auch innerhalb der Parteien: In der SDKPiL ging es um die Polemik zur von Rosa Luxemburg formulierten Theorie der organischen Eingliederung Polens in das russische Reich, in der PPS um die Auseinandersetzungen, die mit der zunehmenden Tendenz zum bewaffneten nationalen Befreiungskampf sowie mit den Unterschieden in Bezug auf den Klassenkampf verbunden waren. Diese Debatten führten Ende November 1906 letztlich zur Spaltung in die PPS-Linke (PPS-Lewica) und die PPS-Revolutionäre Fraktion (PPS-Frakcja Rewolucyjna).<sup>34</sup>

Die Sozialisten hielten es dagegen nicht für nötig zu unterstreichen, worin sich ihre Auseinandersetzungen und Kämpfe von denen der Nationalen Demokratie und des NZR unterschieden. Hier waren die Vorschläge zur Lösung der gesellschaftlichen Probleme allzu verschieden, als dass man sich hätte erklären müssen. Auf Veranlassung der Nationaldemokratie erfolgte somit nicht nur eine Pluralisierung, sondern auch eine Antagonisierung des politischen Diskurses. Der wachsende Streit zwischen den Parteien hatte zudem eine Inflation abwertender Sprache zur Folge. Die von ihnen herausgegebenen Materialien bestanden zu einem immer größeren Teil aus in den Worten nicht sehr wählerischen Anschuldigungen gegenüber dem politischen Gegner. Parallel zum zunehmenden Einfluss des NZR traten immer häufiger Konflikte auf, deren Hintergrund die Auseinandersetzungen zwischen den Agitatoren und Reibereien zwischen den Arbeitern der verschiedenen Parteizellen bildeten. Vor allem jedoch kam es zur Anwendung von Gewalt gegen die vom NZR unterstützten Streikbrecher, die sich den Gruppen der Sozialisten entgegenzustellen suchten, die die Produktion einstellen wollten. Die Arbeiter warfen sich gegenseitig aus der Fabrik heraus und bemühten sich, die Kontrolle über die einzelnen Betriebe oder Abteilungen

33 Ein Bericht der SDKPiL zum Boykott der Wahlen zur I. Duma illustriert gut die Streitigkeiten zwischen den Sozialisten, das wechselseitige Ausrufen von Streiks und ihren Widerruf, die Aktivitäten, die unternommen wurden, um sich vom Konkurrenten zu unterscheiden, das allgemeine Chaos und die gegenseitige Einschüchterung der Aktivisten. Siehe Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 2, S. 142.

34 Siehe Anna Źarnowska: *Geneza rozłamu w Polskiej Partii Socjalistycznej 1904–1906*, Warszawa 1965.

zu erlangen. Auch dabei nahmen sie oft zu Gewalt Zuflucht, was mit heftigen Schlägereien endete.

Es ist für heutige Beobachter schwierig, sich das enorme Ausmaß des Antagonismus unter den Arbeitern bewusst zu machen. Monatelang kamen mehr Aktivistinnen bei den Bruderkämpfen um, als von der Hand der zaristischen Armee und Polizei. Die Zeitschrift der PPS-Lewica „Łodzianin“ (Der Łódzler) berichtete am 22. Februar 1907: „Seit einer gewissen Zeit [...] ist Łódź der Schauplatz fortwährender Morde unter den Arbeitern. Diese Tötungen trugen einen einheitlichen Charakter: Banden des Sokoł<sup>35</sup> fielen über die Wohnungen von Sozialisten oder auch vorbeikommende Sozialisten her und ermordeten diese“.<sup>36</sup> An den verbissenen Kämpfen, der zunehmenden Aggression und der gegenseitigen Rache hatten beide Seiten dieses Konfliktes Anteil, und sie entglitten oft der unmittelbaren Kontrolle der Parteioorganisationen.

Sowohl die nationaldemokratischen Milieus als auch die zaristische Macht bemühten sich, die Schaffung einer einheitlichen Klassenidentität der Arbeiter zu verhindern. Einerseits wurde versucht, die Einheitlichkeit der Klassenforderungen aufzubrechen, auf der anderen Seite (im Falle der Nationaldemokratie) eine polnische nationale Identität auf Basis des Ausschlusses des „Anderen“ herauszubilden. Im nationaldemokratischen Diskurs wurde diese Rolle des „Anderen“ den Juden zugemessen. Die Bemühungen hörten nicht auf, die polnischen Arbeiter davon zu überzeugen, dass es gerade das jüdische Proletariat sei, das zu den Unruhen aufwiegele, die der polnischen Wirtschaft und den polnischen Beschäftigten schaden würden. Die polnischen Arbeiter sollten von einem solidarischen Auftreten mit den jüdischen Arbeitern abgebracht werden,<sup>37</sup> oder ihnen sollte schlicht Feindschaft gegenüber den jüdischen Kollegen eingeflößt werden.<sup>38</sup> Von Anfang an bemühten sich die sozialistischen Parteien entschie-

35 Als Sokoł (Der Falke) bezeichneten sich national bis nationalistisch geprägte Turnbewegungen in verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas, deren Wurzeln bis 1862 zurückreichten. In der politischen Umgangssprache wurde der Name Sokoł dazu benutzt, die Nationaldemokratischen Abwehrabteilungen zu beschreiben.

36 Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 2, S. 586.

37 Zum Beispiel machte sich ein Artikel in der Zeitschrift des NZR „Pochodnia“ (Die Fackel) über die Gründe lustig, aus denen Streiks ausgerufen wurden, und versuchte die Arbeiter von der Teilnahme daran abzubringen. Einer dieser erfundenen Gründe, die das polnische Proletariat nichts angingen, sei die „Ablehnung der jüdischen Forderungen“. *Pochodnia*, 8.7.1905, in: Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 1, Teil 2, S. 351.

38 Es wurde zum Kampf gegen die „Judenbengel“ oder „die jüdischen und sozialistischen Aufwiegler“ aufgerufen. *Archiwum Państwowe w Łodzi [Staatsarchiv in Łódź]*, Zarząd

den, sich solchen Bestrebungen entgegenzustellen, sowohl aus ethischen als auch taktischen Beweggründen. „Die polnischen und die jüdischen Arbeiter sollen gemeinsam, unter einem gemeinsamen Banner kämpfen“,<sup>39</sup> forderte die SDKPiL in einem frühen Aufruf auf. Die PPS begleitete das mit ähnlicher Stimme: „[...] der gemeinsame Kampf und das gemeinsame Streben sind die beste Bürgschaft für die Brüderlichkeit“.<sup>40</sup> Das war notwendig, denn die zaristische Macht verzichtete nicht darauf, nationalen oder religiösen Hader zu erwecken und die Verantwortung für die Opfer der eigenen Repressalien auf den Straßen von Łódź den jüdischen Teilnehmern der Proteste aufzubürden. Die russische Administration und die Geheimpolizei schreckten nicht einmal davor zurück, Pogrome herbeizuführen. Damit sollte die Solidarität der Arbeiter gebrochen, vor allem aber der Zorn auf andere, für das Regime weniger gefährliche Geleise gelenkt werden. Die Gefahr eines Pogroms weckte ernste Befürchtungen, sodass die sozialistischen Parteien dazu aufriefen, sich dem nationalen oder kulturellen Hass aktiv entgegenzustellen. Aus Angst vor Unruhen organisierten die Einwohner von Łódź aus eigener Initiative die Selbstverteidigung.<sup>41</sup>

Trotz all dieser Anstrengungen seitens des Zarismus und der Nationaldemokratie trat während der Revolution eine Stabilisierung des auf die Klassenspaltung gegründeten Antagonismus ein, die nationalistische Gegenströmung war noch nicht hegemonial. Um die Errungenschaften der Revolution zunichte zu machen, begann die sich konsolidierende Industriebourgeoisie von Łódź nun eng zusammenzuarbeiten. Frucht dieser Kooperation war vor allem eine große Aussperrung. Sie betraf alle Arbeiter, ohne Rücksicht auf die politischen Sympathien oder die Nationalität, was anfänglich zu einer gewissen Einheit sowohl zwischen den Polen, Juden und Deutschen, als auch den Sozialisten und Nationalisten führte. Der „Łodzianin“ vom 22. Februar 1907 konstatierte bei dieser Gelegenheit: „In diesem Moment gibt es keine Partei, es gibt nur ein Proletariat,

Żandarmerii Gubernatora Piotrkowskiego, Bd. 390, Bl. 382 f. Zu sozialistischen Bemühungen, die auf die Vorbeugung solcher Spaltungen gerichtet waren, siehe z. B. Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 1, Teil 2, S. 371.

39 Ihnatowicz/Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 1, Teil 1, S. 283.

40 Korzec (Hrsg.), *Źródła*, Bd. 1, Teil 2, S. 372.

41 Die Aktivitäten der halb legendären Schwarzhunderter erregten die größte Furcht bei den damaligen Einwohnern von Łódź, die diese für eine finstere Provokation der zaristischen Reaktion hielten. Die Schwarzhunderter waren Gruppen bewaffneter Banditen, die jüdische Einwohner der Stadt überfallen und ermorden sollten. Zur Aufwiegelung gegen Juden und zur Tätigkeit der Schwarzhunderter siehe Karwacki, *Łódź*, S. 149–152.

in dem wir uns selbst wiederentdecken.“<sup>42</sup> Mit der Zeit jedoch wurde die klare Definition der Spaltung nach dem Klassenkriterium schwächer, und die negative Bezugnahme auf die alle betreffende, dieselbe ökonomische Unterdrückung reichte nicht mehr aus. Im Abschwung des revolutionären Prozesses rückten die Arbeiterforderungen oft in den Hintergrund. Die national ausgerichteten Arbeiterorganisationen wurden im Namen eines ziemlich verschwommenen nationalen Interesses dem breiteren politischen Projekt der Nationaldemokratie untergeordnet. In diesem Projekt waren für die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen bestimmte Plätze und Funktionen vorgesehen, auch für die Arbeiter.<sup>43</sup> Der den Arbeitern zugemessene Platz war freilich einer breiteren politischen Teilhabe entzogen, er wurde vielmehr auf die produktive Tätigkeit zum Besten einer breiteren Gesamtheit reduziert – der national eingestellte Arbeiter sollte ein Arbeiter der Nation sein.

Alle diese Faktoren bewirkten, dass die tiefe gesellschaftliche Krise in einer nationaldemokratischen Sprache beschrieben und interpretiert wurde, die fähig war, einen wesentlichen Teil der gesellschaftlichen Emotionen auszudrücken. Unter den verschiedenen ideologischen Lagern der polnischen Rechten waren nur die Nationaldemokraten mit Roman Dmowski an der Spitze imstande, eine geschlossene Interpretation der Ursachen der Revolution zu präsentieren und Mittel vorzuschlagen, die „Anarchie“ zu überwinden. Die von der Nationaldemokratie offerierten Hilfsmittel entsprachen der existierenden Situation, die als allgegenwärtige Anarchie, als Destabilisierung der gesellschaftlichen Ordnung und als allgemeine nationale Niederlage diagnostiziert wurde. Diese Situation sei von „fremden Elementen“ hervorgerufen worden: den ausländischen Kapitalisten, den Juden und dem sozialistischen Pöbel.<sup>44</sup> Als Heilmittel dafür zeichnete die Nationaldemokratie die Nation als Vision eines disziplinierten und hierarchischen Volkskörpers, der fähig war, dem Verfall entgegenzuwirken.<sup>45</sup> Die Zeitung

42 Korzec (Hrsg.), *Żródła*, Bd. 2, S. 587.

43 Siehe Porter, *When nationalism*; Menghann T. Pytko: *Policing the Binary – Patrolling the Nation: Race and Gender in Polish Integral Nationalism, from Partitions to Parliament (1883–1926)*, Phil. Diss. Northwestern University 2013.

44 Eine ähnliche Argumentation schlägt Grzegorz Krzywiec vor: *Z taką rewolucją musimy walczyć na noże: rewolucja 1905 roku z perspektywy polskiej prawicy*, in: Kamil Piskała/Wiktor Marzec (Hrsg.): *Rewolucja 1905. Przewodnik*, Warszawa 2013, S. 326–351.

45 Siehe Brian Porter: *Who is a Pole and Where is Poland? Territory and Nation in the Rhetoric of Polish National Democracy before 1905*, in: *Slavic Review*, 51, 1992, Nr. 4, S. 639–653; Ders.: *Democracy and Discipline in Late Nineteenth Century Poland*, in: *The Journal of Modern History*, 71, 1999, Nr. 2, S. 346–393.

„Rozwój“ (Entwicklung), die zwar nicht unmittelbar unter der Kontrolle der Nationaldemokratie stand, aber zweifellos mit dem nationalen Programm sympathisierte, bemühte sich auf folgende Weise der Erfahrung der Revolution Sinn zu verleihen und ihre Ergebnisse aufzuzeigen: „Es ist vielleicht noch zu früh, eine Diagnose dieses Zeitraumes zu stellen, umso mehr als so viele Strömungen aneinandergerieten: der Kampf um die Freiheit, der ökonomische Kampf, der Kampf des gesunden Teils der Arbeiter gegen die Einflüsse der Internationale. Eines kann man betonen: Die nationalen Elemente, die unter ganz und gar fatalen Bedingungen wirkten, haben die Oberhand gewonnen. Der Schaum hat abgenommen, und es brodeln noch, aber in dem Brodel wird ein starkes Ganzes geschaffen, das der Keim einer besseren, nationalen Zukunft ist.“<sup>46</sup>

Diese Veränderung zog negative Folgen für die demokratische politische Teilhabe nach sich – die nationaldemokratische Vision der Politik wurde immer hierarchischer und ausschließender. Die plebejische politische Erfahrung und die zunehmende politische Beteiligung der Arbeiter wurden im nationalistischen Diskurs ausgelöscht. Die politischen Emotionen aus dem Kampf um die Würde und für ökonomische Forderungen wurden umgelenkt hin zum Zusammenfügen einer nebelhaften nationalen Einheit. Der Preis dafür war ein wachsender Hass gegenüber „dem Fremden“ unterschiedlicher Art, vor allem gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Im Ergebnis war nach der Revolution die Reaktion weit vorangekommen und spielte eine wichtige Rolle dabei, die früheren Verhältnisse in den Fabriken, die der großindustriellen Bourgeoisie so teuer waren, wieder einzuführen.

Dennoch hatte die sozialistische Klassenpolitik einen gewaltigen Erfolg bei der Subjektivierung der Arbeiter errungen, denn sie hatte ihnen eine Sprache zur Beschreibung der Welt und Mittel zum Kampf um die Verbesserung der eigenen Existenz gegeben. In vieler Hinsicht bereiteten diese Ereignisse den Boden vor, auf dem die moderne politische Nation in Polen entstand, und trugen zur demokratischen und republikanischen Gesellschaftsform des nach 1918 entstehenden Staates bei. Der Sozialismus wurde zum beständigen Element der Klassenpolitik in Polen. Infolge der beschriebenen Umgestaltungen des politischen Feldes konnte er jedoch nicht ausreichend stark werden, um sich der hegemonialen Inbesitznahme der öffentlichen Sphäre durch das nationale Lager entgegenzustellen. Dieses Lager bestimmte daher für lange Zeit die grundlegenden Begriffe,

46 Ruch polityczny w Łodzi [Die politische Bewegung in Łódź], in: Rozwój, Nr. 245, 1.12.1907.

mit denen in Polen Politik verstanden wurde. Die Rückkehr zu den regressiven Traditionen, der ethnische Hass, die Logik des Sündenbocks und die damit verbundene Intensivierung des politischen Antisemitismus implementierten in die durch die Revolution von 1905 erstmals voll entwickelte öffentliche Sphäre Mechanismen, die auf diese polnische Öffentlichkeit bis heute ihre Schatten werfen. Seit damals war und ist der ethnische Begriff der Nation, der das politische Gleichsein und den Klassenantagonismus eliminiert, in Polen hegemonial. Beinahe jede öffentliche Debatte zu heikleren Themen ruft dies in Erinnerung. Viele Male tritt in den polnischen ideologischen Auseinandersetzungen eine nationalistische Rekonstruktion von Gemeinschaft auf, eine organische Vision der Nation, die die Menschen über die (zunehmenden) ökonomischen Unterschiede hinweg vereinen soll. Verbunden damit war stets eine Umlenkung des Zornes der Arbeiterklasse auf kulturelle Fragen oder auf die Nation bedrohende äußere Kräfte.

*Aus dem Polnischen von Christa Hübner*